Festspieltipps für jedermann

Festspielfieber. Noch ist die Chance, Festspielluft zu schnuppern, nicht vorbei. Die SN geben Tipps für ihr persönliches Festspielerlebnis.

KATHARINA HALLER
THOMAS M. HOFBAUER

SALZBURG-STADT (SN). Obwohl die Festspiele schon in vollem Gang sind, gibt es immer noch Wege, an die begehrten Karten zu kommen.

Der Kartenverkauf der Salzburger Festspiele ist für Schnellentschlossene die erste Anlaufstelle. Interessierte hätten drei Möglichkeiten, erklärt Christoph Engel, Leiter des Kartenbüros. Auf der offiziellen Webseite der Festspiele kann man in einem täglich aktualisierten Dokument Restkarten ergattern, das sind meist Stornos, die wieder zum Verkauf angeboten werden. Selbstverständlich kann man auch telefonisch anfragen oder persönlich im Ticketbüro sein Glück versuchen.

Für den **„Jedermann"** werden in der Franziskanergasse bei Schönwetter täglich 200 zusätzliche Stehplätze angeboten. Der Ticketschalter öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, der Andrang ist allerdings groß.

Der „Jedermann" wird aber auch auf der Festung Hohensalzburg aufgeführt. Vergleichsweise günstig findet man dort schon ab 32 Euro einen Sitzplatz.

„Auf eigene Faust", ein Festspielerlebnis der besonderen Art, gibt es morgen, Mittwoch, im Salzburger republic zu sehen: Im Auftrag der Salzburger Festspielfreunde spielen die Band Gustav und Ben Becker ab 20 Uhr am Anton-Neumayr-Platz. Mit „Unterhaltungsmusik zur Suche nach Erkenntnis" hüllen sie die Kernthemen des Faust in zeitgemäßes musikalisches Gewand.

Apropos Gewand: Auch abseits der Bühne gibt es einiges zu bestaunen. Für viele Besucher sind die Festspiele ein Sehen und Gesehenwerden. In den großen Opern werden schillernde Pailletten und elegante Roben zur Schau gestellt. Auch Trachten werden gern gesehen und getragen. Wer seine eigene Opernpremiere hat, sollte sich also schick machen.

In den Schauspielen scheint der Dresscode dagegen eher leger: Hier finden sich auch Gäste in Freizeithemden und dunklen Hosen. Eine Besonderheit stellt das Publikum des Faust dar: Aufgrund der Dauer von knapp neuneinhalb Stunden verzichten viele zugunsten der Bequemlichkeit auf eine besonders aufwendige Garderobe.

Die **„Festspiel-Dialoge"** geben abseits der Aufführungen einen Einblick in die Hintergründe des Geschehens. Das von Michael Fischer 1994 erstmals initiierte Projekt bietet Interessierten die Möglichkeit, sich über die Bedeutungen der Stücke auszutauschen. „Die ursprüngliche Idee", so Fischer, „war es, sich gemeinsam mit der Frage auseinanderzusetzen, was zeitgenössische Inszenierungen, vor allem von Opern, den Menschen im 21. Jahrhundert sagen sollen."

Wer den **Nervenkitzel** mag, kann es jenen gleichmachen, die sich kurz vor der Vorstellung mit selbst gebastelten Kartonschildern um Tickets bemühen. Auch so finden sich jedes Jahr einige Glückliche, die zur ersehnten Karte kommen.

Die **„Fest>Spiel>Nächte"** bieten schließlich auch jenen, die bei der Kartensuche erfolglos waren, oder die Festspiele unter freiem Himmel und bei Altstadtambiente genießen wollen, die Möglichkeit, Festspielluft zu schnuppern. Am Kapitelplatz finden täglich ab 20 Uhr kostenlose Vorführungen auf Großbildleinwand statt.

FS-Dialog 4: 11. August 2011
Dieter Borchmeyer: Mozarts Utopie der Liebe

Salzburger Nachrichten

FREITAG, 12. AUGUST 2011

Mozart hält Anfang und Umbruch von Liebe fest

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG (SN). Mozart habe in seinen sieben großen Opern ein breites Panorama der Liebeskonventionen dargestellt, die Liebenden in diesen Opern seien zärtlich und rasend, treu und treulos, Verführer und Verführte, Passionierte und Entsagende, Sensualisten und Sexualisten. Dies erläuterte der Literatur- und Theaterwissenschafter Dieter Borchmeyer am Donnerstag in seinem Vortrag bei den „Festspiel-Dialogen". Neuerlich hat Universitätsprofessor Michael Fischer für diese Reihe Wissenschafter eingeladen, um Themen aus Werken, die bei den Salzburger Festspielen aufgeführt werden, zu vertiefen.

Kein anderer Komponist habe wie Mozart vermocht, den Moment des Entstehens der Liebe – l'amour naissant – festzuhalten, erläuterte Dieter Borchmeyer. Beispiel dafür sei die Arie des Tamino „Dies Bildnis ist bezaubernd schön", wo über die Sext ein emphatisches, öffnendes Gefühl signalisiert werde (wie auch in der Arie „Contessa, perdono" des Grafen in „Figaro"). Diese Sext sei Mozart wichtiger gewesen als die richtige Betonung von Wörtern; so würden nicht – wie beim Sprechen – „bezaubernd" oder „kein Auge", sondern „Bildnis" und „noch" hervorgehoben, sagte Dieter Borchmeyer. „Mozart vertont nicht den Text, sondern er vertextet den Ton."

Zudem hat Mozart den Umbruch im Ehe- und Liebesverständnis festgehalten: von der Liebe als Folge von Ehe hin zur Liebe als Voraussetzung für Ehe. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein habe die Ehe der sozialen Ordnung und Sicherheit gedient, schilderte Borchmeyer. Ehe hatte den Vermögensinteressen zu dienen und wurde nach Ratschluss der Familien geschlossen. Diese Ehepflichten wurde mit der „galanten Liebe" kompensiert, Musterbeispiel dafür ist der Graf im „Figaro".

Dem stellt Mozart ein Gegenmodell entgegen: Liebe und Empfindsamkeit bildeten einen Bund gegen konventionelle Ehe und Galanterie, sagte Dieter Borchmeyer. Diese damals neue, interesselose Liebe überbrücke alle Standesunterschiede, so wie es im Finale von „Figaro" gesungen werde.

„Festspiel-Dialoge". Nächste Termine: **Arnold Mettnitzer,** „Die Sache Makropulos", 17. 8.; **Markus Hinterhäuser,** 23. 8.; **Wolf Lepenies,** „Utopie und Melancholie", 24. 8. Jeweils 11.30 Uhr, Schüttkasten.

FS-DIALOG 5: 17. August 2011
Arnold METTNITZER: Die Sache Makropulos

Salzburger Nachrichten

DONNERSTAG, 18. AUGUST 2011

„Endlich eine Salzburger Jederfrau!"

Der Theologe und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer sprach über die Oper „Die Sache Makropulos"

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG (SN). Seit der Antike werde der Tod „als Lehrmeister eines weisen Lebens" verstanden, sagte der Theologe und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer am Mittwoch bei den „Dialogen". Diese von Universitätsprofessor Michael Fischer organisierten Vorträge und Gespräche von und mit Wissenschaftern begleiten die Salzburger Festspiele.

Das Erkennen von Zeit „als kostbares Kapital", wie Mettnitzer sagt, gilt für Hugo von Hofmannsthals „Jedermann" ebenso wie für die Oper „Die Sache Makropulos". An deren Ende schildert eine 337 Jahre alte Frau, wie langweilig und einsam ein langes Leben ist. „In mir stockt der ganze Lebensstrom und kann nicht weiter", singt diese Emilia Marty, deren Leben – als Tochter des Alchemisten Hieronymos Makropulos am Prager Hof Rudolf II. – vor 300 Jahren durch einen Trank verlängert worden ist. Sie versöhnt sich mit dem Tod: Sterben wird vom Müssen zum Dürfen, vom Bedrohlichen zum Erlösenden.

„Die Sache Makropulos" sei ein „musikalischer ‚Jedermann'", sagte Arnold Mettnitzer. Endlich gebe es „eine Salzburger Jederfrau"!

Das 1922 uraufgeführte, später von Leos Janácek vertonte Theaterstück Karel Capeks ist frappierend aktuell: „Unsere Kultur scheint den Tod ausgebürgert zu haben", sagte Mettnitzer. Der Tod gehöre nicht zum Leben als dessen Ende, sondern er breche unerwartet herein. Während das Leben zum „Fest der Unsterblichkeit" werde, seien Tod und Krankheit aus dem Alltag ausgegliedert und unsichtbar. „Durch das Abschieben machen wir den Tod noch bedrohlicher und unheimlicher." Zugleich werde „die Fiktion eines leidensfreien, unsterblichen Menschen, möglichst faltenfrei" immer wichtiger.

Arnold Mettnitzer zeichnete eine Parallele von der Zeit Rudolf II., einem „schwachen, unfähigen Regenten", und der heutigen Börsenpanik nach: Damals wie heute habe das Gold eine „so nicht gekannte Faszination", damals wie heute „ist die Frage des ewigen Lebens eine Frage der ewigen Jugend". In beiden Epochen seien „das Ergattern von Gold und ewigem Leben" zentrale Motive. Doch: Das Anerkennen des Todes führe zu Selbsterkenntnis, sagte Mettnitzer. „Wer sich mit dem Tod beschäftigt, weiß um seine Grenzen." Ob ein Leben erfüllt ist, werde dann nicht eine Frage von Jahren, sondern von „der Notwendigkeit, die Zeit zu nutzen".

Wie die Zeit nutzen? Wie intensiv leben? Mettnitzer zitierte Paracelsus, Zeitgenosse Hieronymos Makropulos': Wenn das Herz im Menschen erwache, wenn in ihm die Liebe regiere, dann erkenne er, „dass Gott auch seine Welt voller Freude geschaffen hat".

„Festspiel-Dialoge". Nächste Termine: **Markus Hinterhäuser,** 23. August; **Wolf Lepenies,** „Utopie und Melancholie", 24. August. Jeweils 11.30 Uhr, Schüttkasten, Karajan-Platz.

Angela Denoka als Emilia Marty in „Die Sache Makropulos". Bild: SN/EPA